

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 95

Rubrik: Theater

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOM TRAUMKÖRPER ZUM SCHRECKBILD

Die Operette «Die schöne Galathee» im Theater St.Gallen

Die Operette «Die schöne Galathee» betört nicht nur mit Melodien von Franz von Suppé. Sie rückt unter anderem ein Thema ins Blickfeld, das dank Gentechnik und Schönheitschirurgie aktueller denn je ist: Die Frage nach der Schönheit und nach dem Schaffen von Schönheit.

von Ute Vollmar

Der Erfolg von Jacques Offenbachs Operetten in ganz Europa weckte den Ehrgeiz der internationalen Komponisten- und Theaterszene. Offenbach galt als Meister der Gesellschaftssatire in Wort und Musik. Im Wien des 19. Jahrhunderts wollte man nun unter Beweis stellen, dass man eigene Stücke dieser Qualität schreiben konnte. Nicht zuletzt versuchten die Bühnen damit, Zuschauer/innen anzulocken und finanzielle Erfolge zu erzielen, denn die sogenannten «Offenbachiaden» waren Kassenschlager. Diese Ambitionen dürften ausschlaggebend für das Carl-Theater Wien gewesen sein, als es bei dem Textdichter Poly Henrion (eigentlich hiess er Leopold K. D. Kohl von Kohlenegg!) und dem Komponisten Franz von Suppé eine Operette über den Galathee-Stoff in Auftrag gab.

Ein halbes Jahr vor der Premiere 1865 hatte am Theater an der Wien Offenbachs dreiaktige Operette «Die schöne Helena» ihre erfolgreiche Erstaufführung und lieferte so dem Autorenteam Anregungen. Suppé beschränkte sich auf einen fast novellistisch wirkenden Einakter: er erzählt die Erweckung der Statue Galathee, eine Geschichte, die ihren Ursprung in den Metamorphosen Ovids hat.

DIE PERFEKTE FRAU

Es fällt heute schwer von einer Originalfassung der «Schönen Galathee» zu reden – die Operette hat zahlreiche Bearbeitungen erfahren. Das Anliegen war hierbei – dem Grundimpetus der Gattung entsprechend – das Aufgreifen aktueller Ereignisse und Stimmungen. Dennoch ist die Handlung schnell erzählt. Der Bildhauer Pygmalion hat eine Statue geschaffen, Galathee. Diese ist für ihn das Bild

der perfekten Frau. Pygmalion ist von ihrer Schönheit so fasziniert, dass er sich in sie verliebt. Plötzlich erwacht Galathee zum Leben. Doch – und hier unterscheidet sich die Operette bezeichnenderweise von der antiken Pygmalion-Geschichte – die schöne Frau entpuppt sich als alles andere als eine gefügige Partnerin. Sie tut, was sie will. Pygmalion ist verwirrt und überfordert. Doch die schöne Frau wird nicht nur von dem Künstler selbst belagert. Auch der reiche Mydas versucht sie zu bezirzen, ebenso der junge und noch vollkommen unerfahrene Ganymed. Die Wirrnisse um die Vorstellungen der Männer von ihrem weiblichen Ideal und die Reaktionen der zum Leben erwachten Frau werden immer undurchschaubarer.

MYTHOS SCHÖNHEIT

Der Stoff rückt unter anderem die Frage nach der Schönheit und nach dem Schaffen von Schönheit ins Zentrum. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist diese Diskussion dank Gentechnik und Schönheitschirurgie aktueller denn je. Bereits in den 90er-Jahren stellten Soziologen fest, dass der Mythos Schönheit die uns dominierende und drangsaliierende Kraft geworden sei. Doch was überhaupt ist schön? Die makellose, künstlich geschaffene Marmorstatue? Sind andere, vielleicht mit natürlichen «Makeln» versehene Körper weniger lebenswert? Was heisst es überhaupt, einen Menschen zu lieben – gerade im Hinblick auf seine Schönheit?

Diese Fragen haben sich der Librettist Holger Siemann und die Regisseurin Kathrin Hilbe u.a. zum Anreiz genommen zu ihrer Neubearbeitung des Textes. Im Spiel mit Rollenklischees haben sie einen spritzig-witzigen Dialog entworfen, der uns die Figuren



zur Musik Suppés sehr nahe werden lässt. Die Gattung Operette selbst wird auf ihre Grundidee des satirischen Gesellschafts-portraits zurückgeführt und es ist allen Unkenrufen zum Trotz bewiesen: die Operette, sie lebt – nicht nur dank ihrer schönen Melodien, die Suppé mit grösstem Ideenreichtum ausgestaltet.

DIE SIEBENDUNDNEUNZIGSTE

Was liegt näher, als einen Abend, der sich mit dem Thema der menschlichen Schönheit beschäftigt, mit einem Tanzstück zu eröffnen? Kaum eine Kunstform war einst so Inbegriff von körperlicher Perfektion, von menschlichen Idealfiguren wie der Tanz. Was als Ideal des klassischen Balletts anfang, hat sich heute von diesem Weg und zu einem Tanz hin entwickelt, der sich mit dem Körper als solchem

Theaterland

Ein Spiel vom Leben und Tod. In der Kriegszeit Anfang der 40er-Jahre reifte in der St.Galler Künstlerin Klara Fehrlin die Idee zu einem Mariottensspiel für Erwachsene: «Ein Spiel von Leben und Tod». Dem Vorbild alter Totentänze fügte sie ein persönliches, weibliches Element hinzu. Es entstand ein Totentanz aus der Sicht einer Frau, im Mittelpunkt Mutter und Kind. Im Traum sehen sie Bettler, ein tanzendes Paar, Selbstmörder, Dirne und Verbrecher vorbeiziehen, alle konfrontiert mit dem Tod, bis zuletzt der Tod auch in ihr eigenes Schicksal eingreift. Dem Tod steht der Engel gegenüber als Symbol für Trost und Hoffnung.

Bei der Gestaltung der Figuren – jetzt im Besitz der schweizerischen Theatersammlung in Bern – hat Klara Fehrlin höchste Meisterschaft und Gestaltungskraft erreicht. Die Handlung des Stücks wird getragen durch die ausdrucksstarke Musik von Alfons Grosser. Sie ist weit mehr als nur akustische Untermalung, auch feinste Gefühlsregungen sind in Klänge umgesetzt, eine Sprache ohne Worte. Johanna Nissen-Grosser, die als Schülerin schon 1948 bei der Uraufführung am selben Ort im Historischen Museum St.Gallen mitwirkte, hat dieses kleine Gesamtkunstwerk überarbeitet und inszeniert es in neuer Form auf der Bühne. Die Stimmen kommen von Petra Brühl, Erika Fritsche, Erich Furrer, Walter Raschle, Benjamin Ryser, Horst Schwarzer. Es spielen: Anita Frei, Daniela Heise, Johanna Nissen-Grosser und Melanie Oetiker. (red)

» Historisches Museum St.Gallen

Tel. 071 242 06 42

Kassenöffnung 1 Stunde vor Beginn

Aufführungen: Fr, 15. und 22., je 20 Uhr,
Sa, 23., 17 Uhr | So, 24. Februar, 14.30 Uhr
Fr, 1. März, 20 Uhr | So, 3. März, 14.30 Uhr

Für nichts und wieder nichts. Für dieses Jahr richtet das Theater Parfin de siècle seine Scheinwerfer ganz auf die französische Nachkriegsliteratur. Nachdem im Januar mit dem Chanson-Programm «C'est si BonBon» gestartet wurde, kommt es nun Anfang März zur deutschsprachigen Erstaufführung des Stückes «Für nichts und wieder nichts» («Pour un oui ou pour un non») von Nathalie Sarraute. Parfin de siècle ist es gelungen, mit dem Verlag Gallimard in Paris einen Vertrag abzuschliessen und die Übersetzungsrechte für dieses im Jahr 1982 erstveröffentlichte und 1999 wiederaufgelegte Werk zu sichern. Die St.Gallerin Nathalie Huber hat das in Paris mit grossem Erfolg gespielte und in der Regie von Jacques Doillon mit Jean-Louis Trintignant und André Dussollier fulminant verfilmte Stück übersetzt.

1900 in Mittelrussland geboren, wuchs Sarraute in der Romandie und in Paris – wo sie Jura und Anglistik studierte und bis zu ihrem Tod im Jahre 1999 lebte – auf. In den Diskussionen der 60er-

Jahre um den «nouveau roman» trat sie – bei deutlicher Abkehr von den Konventionen des psychologischen Romans – doch für eine psychologische Orientierung ein. Auch im erwähnten Stück für zwei männliche Protagonisten sowie ein Ehepaar interessiert sich Sarraute für die «Innenseite» des Menschen. Sie untersucht mit psychologischem Spürsinn das schwankende Unterbewusste, das allen Reaktionen und Handlungen zugrunde liegt, horcht auf die feinen Schwingungen der Sprache, auf die Zwischentöne, um den menschlichen Charakter in seiner ganzen Vielschichtigkeit entlarvend und anregend wie unter dem Mikroskop darzustellen. Es spielen: Arnim, Halter und Jürgen Brügger in der Regie von Regine Weingart. (ar)

» Atelier-Bühne

am Mühlensteg 3, St.Gallen

Tel 071 245 21 10

Vorstellungen: Fr, 1., Sa, 2., Mi, 6., Fr, 8.,
Sa, 9., So, 10. März (17.30 Uhr), Di, 12., Sa, 16.,
Mi, 20. und Fr, 22. März, je 20 Uhr

So wild ist es in unseren Wäldern schon lange nicht mehr. So lautet der Titel zu einem Theaterstück der derzeit auf zahlreichen Bühnen gespielten deutschen Jungautorin Theresia Walser – eine messerscharfe Analyse unserer Gesellschaft und gleichzeitig ein Manifest für die Kraft der Poesie, das nun auch im Theater Konstanz zur Aufführung kommt.

Drei Knaben, die Helden des Stückes, lenken den Blick auf den Rand unserer Wohlstandsgesellschaft lenken: auf Menschen, die ihre soziale Stellung, ihre Zukunft, ihre Identität verloren haben. Walser zeigt, wie die Welt der Medien in das Leben der Menschen eingegriffen hat. Die persönliche Wahrnehmung wird mehr und mehr von Fernsehbildern überlagert. Die erschreckend komischen Figuren sind Verlorene im Dschungel der Konsumgesellschaft und deren sinnentleerter Sprache. (ar)

» Theater Konstanz

Werkstatt Inselgasse

Theaterkasse: 0041 1300 50

Vorfürungen: Sa, 2., So, 3., Do, 14., Fr, 15.,
Sa, 23., So, 24., Di, 26. und Mi, 27. Februar

und mit dem ihm eigenen Bewegungsmöglichkeiten auseinandersetzt. Dies gehört auch zu den Hauptinteressen Phillip Eglis, dem neuen Leiter des Tanz-Ensembles des Theaters St.Gallen. In einer ersten Choreografie für die grosse Bühne setzt er in «die siebenundneunzigste» Joseph Haydns 97. Sinfonie in Bewegung um.

Foto: Toni Küng

Die siebenundneunzigste

Die schöne Galathee

Theater St.Gallen, grosse Bühne

Theaterkasse: Tel. 071 242 06 06

www.theaterstgallen.ch

So, 3. Februar, 14.30 und 20 Uhr

Fr, 15. Februar, 20 Uhr